

Thema

Open Access Zeitschriften in den Bildungs- und Erziehungswissenschaften. Ausgewählte Aspekte zum Betrieb wissenschaftlicher Fachzeitschriften

Klaus Rummler, Pädagogische Hochschule Zürich

Anhand illustrativer Beispiele betrachtet der vorliegende Beitrag ausgewählte Aspekte des Betriebs von Open Access Zeitschriften in den Bildungs- und Erziehungswissenschaften. Ausgehend vom Versuch, das Publikationsaufkommen der (schweizerischen) Bildungs- und Erziehungswissenschaften zu erschliessen, richtet sich der Blick auf die veränderte Rolle von Bibliothekskatalogen und auf den offenen Zugang zu wissenschaftlichen Inhalten, insbesondere auf Open Access Zeitschriften. Auf die Frage, durch welche Merkmale sich eine Zeitschrift als solche auszeichnet stellt sich zunehmend heraus, dass offene Metadaten eines der zentralen Mittel für die Verbreitung und Auffindbarkeit sind. Ein Blick auf vergleichbare Zeitschriften innerhalb Europas offenbart dann auch Herausforderungen für Qualitätssicherung. Die abschliessende Diskussion stellt nochmals Machtverschiebungen heraus, die Open Access Zeitschriften implizieren, stellt den weltweit hohen Publikationsoutput in Frage und fordert letztlich Nachhaltigkeit und Verlässlichkeit sowohl in Bezug auf Datenstrukturen als auch in Bezug auf die Unterstützung der Hochschulen.

1. Akademische Publikationen als Diskursorte. Open Access in den Bildungs- und Erziehungswissenschaften

Akademische Publikationen gehören neben Konferenzen, Kolloquien und anderen Formen zu den zentralen Instrumenten des wissenschaftlichen Austauschs sowie der Objektivierung und des intersubjektiven Nachvollzugs wissenschaftlicher Erkenntnisprozesse. Neben Sammelbänden und Monografien bieten Zeitschriften einen solchen Ort für Diskurs und sind seit Anfang des 20. Jahrhunderts wichtiges Instrument der Wissenschaftskommunikation. Im Laufe der vergangenen 20 bis 30 Jahre hat sich die Publikationspraxis unter dem Stichwort *Digitalisierung* – verzahnt mit den Transformationen in Gesellschaft, Medien und Wissenschaft – verändert (vgl. Fähnrich & Schäfer, 2020). Als zunächst offensichtliche Folge dieser Digitalisierung werden wissenschaftliche Publikationen ausschliesslich digital produziert und viele davon werden digital im Internet verbreitet. Doch auch das öffentliche Interesse an Wissenschaft selbst hat sich verändert, so dass Wissenschaft unter dem Stichwort *Open Science* gefordert ist, eigene Datengrundlagen als *Open Data* und Ergebnisse in Form von Publikationen als *Open Access* offenzulegen.

Ein zentrales Anliegen dieses Beitrags ist die Beschäftigung mit den eigenen Publikationspraktiken, die als Diskursorte von Autorinnen und Autoren sowie von Fachgesellschaften wechselseitig konstruiert werden. Der Blick ist daher auf eher kleinere, unabhängige Open Access Zeitschriften gerichtet, die zum Teil von Fachgesellschaften produziert bzw. schirmherrschäftlich betreut werden.

Der Bezug zu den Bildungs- und Erziehungswissenschaften ist in diesem Beitrag weniger disziplinär zu verstehen, sondern orientiert sich vielmehr an den entsprechenden Fachgesellschaften im deutschsprachigen und Europäischen Raum. Dies sind z. B. die *Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF)*, die *Österreichische Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen (ÖFEB)*, die *Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)* oder die *European Educational Research Association (EERA)*. Darin inbegriffen sind die verschiedenen Fach- und Interessensgruppen sowie Sektionen innerhalb der Fachgesellschaften. Es wird dabei der Standpunkt vertreten, dass die Bildungs- und Erziehungswissenschaften ihre Publikationspraktiken in der eigenen Disziplin betrachten und verfolgen müssen, dabei eigene Positionen entwickeln müssen, um letztlich diese Diskursorte reflektiert und begründet pflegen zu können.

Doch wie sieht die Landschaft dieser Diskursorte genauer aus? Welches sind zentrale Publikationsplattformen, welche Formate und Strukturen gibt es, speziell in Bezug auf die Bildungs- und Erziehungswissenschaften?

Will man sich einen allgemeinen Überblick über das Publikationsaufkommen innerhalb der Bildungs- und Erziehungswissenschaften – möglichst sogar mit Bezug auf die Schweiz – verschaffen, trifft man auf unerschlossen-

senes Gebiet. Zumindest für Deutschland weist der *Datenreport Erziehungswissenschaft 2020*¹ für das Jahr 2018 aus, dass etwa ein Viertel der erziehungswissenschaftlichen Publikationen in Form von Monografien oder Sammelbänden erschien. Zeitschriftenartikel machen mit einem Anteil von über zwei Drittel die bevorzugte Form der Publikation aus (Schmidt-Hertha & Müller, 2020, S. 160). Weitere 11 % bilden Buchbeiträge, obwohl dieser Anteil vermutlich sehr viel höher ist.

Einen anderen Zugang und einen Fokus auf Open Access bietet der *Open Science Monitor (OSM)* der Europäischen Kommission, gemäss dem fast 52 % der schweizerischen Wissenschaftspublikationen als Open Access veröffentlicht werden. In Bezug auf den Anteil an Open Access Publikationen liegt die Schweiz damit auf Platz 2 von 36 Ländern weltweit, die in diesem Monitoring beobachtet werden. In der Erziehungswissenschaft (Educational Sciences) innerhalb dieser 36 Länder werden aber nur weniger als ein Viertel der Publikationen als Open Access veröffentlicht (Open Science Monitor, 2020). Die im OSM ausgewiesenen Zahlen für Open Access sind abhängig von der Kennzeichnung durch den Verzeichnisdienst SCOPUS von Elsevier. Dort sind üblicherweise nur Zeitschriftenbeiträge als Open Access markiert. Für die Educational Sciences in OSM bedeutet das, dass mehr als drei Viertel der Publikationen als geschlossene (im Gegensatz zu Open Access) Zeitschriftenartikel, Monografien, Sammelwerke und -beiträge erscheinen. Die zentrale Stellung von Monografien und Sammelwerken in den Bildungs- und Erziehungswissenschaften bestätigt die Studie von Doris Bambey (2016). Darin werden zwar peer-reviewte Zeitschriften mit 93 % als wichtig für die wissenschaftliche Arbeit eingeschätzt, dennoch werden Monografien mit 84 % und Sammelwerksbeiträge mit 88 % ebenfalls relativ hoch bewertet (Bambey, 2016, S. 212). Anhand einer exemplarischen Auswertung der Anzahl an Monografien und Sammelbänden für die erziehungswissenschaftlichen Felder der historischen Bildungsforschung und der Medienpädagogik wurde die hohe Bedeutung von Open Access für Bücher deutlich (Rummler & Schindler, 2018a; Schindler & Rummler, 2018). Damit lässt sich bereits feststellen, dass Open Access in den Bildungs- und Erziehungswissenschaften zwar übergreifend etabliert ist, aber das gängige Monitoring des Open-Access-Publikationsaufkommens der Publikationspraxis nicht gerecht wird und Monografien, Sammelwerke einschliesslich ihrer Beiträge noch einzubeziehen sind.

Die zuvor genannten Suchbewegungen eröffnen einige aktuelle Herausforderungen in Bezug auf Monografien und Sammelbände. Eine davon ist, wie oben erwähnt, die mangelhafte bis lückenhafte Erschliessung von Beiträgen in Sammelbänden. Hinzu kommt u. a. die unklare Verortung der Bildungs- und Erziehungswissenschaften zwischen Pädagogik, Geisteswissenschaft oder Sozialwissenschaft als Fachgebiet in den gängigen Klassifikationssystemen der Bibliotheken, einschliesslich die meist fehlende Möglichkeit Bibliothekssysteme nach Fachgebieten durchsuchen zu können.

Die Rolle von Bibliothekskatalogen selbst hat sich in den vergangenen Jahren deutlich verändert. Nach dem Selbstverständnis der Hochschulbibliotheken bis Ende des 20. Jahrhunderts sammelten, archivierten, verwalteten und erschlossen sie publizierte Informationen. Dies waren hauptsächlich Bücher und, im Vergleich zu heute, einige gedruckte Zeitschriften sowie weitere Publikationsformate. Am Ende des 20. Jahrhunderts begannen die grossen Wissenschaftsverlage vor allem in den STM-Disziplinen (science, technology, medicine), aber auch in den Sozialwissenschaften einschliesslich der Erziehungswissenschaft neue digitale Zeitschriften zu gründen oder zu digitalisieren. Dieser Prozess wurde bereits früh als «serial crisis» bezeichnet und hat mit einem erzielten Marktvolumen von 25,7 Milliarden US-Dollar im Jahr 2017 (Johnson et al., 2018) eine erhebliche ökonomische Bedeutung. Die «serial crisis» zusammen mit Prozessen der Digitalisierung hatten spürbaren Einfluss auf das akademische Publikationswesen, auf Hochschulbibliotheken sowie auf den Zugang (*access*) zu und die Beschreibung von wissenschaftlicher Literatur. Insofern war bereits Anfang des 21. Jahrhunderts zu beobachten, dass Dienste wie Google Scholar alternative Zugänge zu Wissenschaftsliteratur boten und häufig mehr, treffenderen, nützlicheren Inhalt boten als eher traditionelle Recherche-Websites der Hochschulbibliotheken (vgl. bspw. Callicott & Vaughn, 2005; Wu & Chen, 2014).

Dieser Prozess der Öffnung und Demokratisierung wissenschaftlicher Publikationen verdeutlicht eine der wichtigsten politischen Motivationen der Open Access Bewegung. Hochschulbibliotheken boten zuvor dem dezidierten Personenkreis der Hochschule einen kuratierten Zugang zu Metadaten und Inhalten der Publikationen. Im Zuge der «serial crisis» kam auch eine beträchtliche Anzahl an vormalig unabhängigen Publikationsplattformen wie Zeitschriften, auch solche von Fachgesellschaften, oder Hochschulverlagen in grossen kommerziellen Verlagen unter, mit der Folge, dass Zugänge zu vormalig freien Inhalten nun auch für Bibliotheken erschwert zugänglich wurden (vgl. Kaden, 2006, S. 41f.; vgl. Rummler, 2020a, S. 267).

¹ Gemäss Datenerfassung in FIS Bildung. Zu den Limitationen siehe Schmidt-Hertha & Müller, 2020, S. 159f.

Open Access ist mittlerweile wesentlich etabliert. Einer der aktuellen Meilensteine, der die zentralen Forderungen und Entwicklungen zusammenfasst, war der Zusammenschluss führender Europäischer Wissenschaftsförderstrukturen, internationaler Organisationen und gemeinnütziger Stiftungen zur «cOAlition S» und der Implementierung des «Plan S», der im Kern auf Folgendes abzielt:

With effect from 2021, all scholarly publications on the results from research funded by public or private grants provided by national, regional and international research councils and funding bodies, must be published in Open Access Journals, on Open Access Platforms, or made immediately available through Open Access Repositories without embargo. (European Science Foundation, 2020)

Weitere Prinzipien des «Plan S», wie sie auch schon an vielen Wissenschaftsstrukturen umgesetzt sind, sind etwa die Implementierung transparenter Open Access Strategien an Institutionen, Förderstrukturen zur Abdeckung von *Article Processing Charges (APC)*, Förderung von Open Access Büchern und Sammelwerken (siehe oben) sowie die Überführung durch Abonnemente finanziert Zeitschriften (siehe oben) in Open Access Modelle. In der Schweiz hat das z. B. der *Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung (SNF)* umgesetzt, indem bereits seit etwa 2014 Fördergelder für Open Access Publikationen vergeben werden (vgl. Schweizerischer Nationalfonds, 2017). Dies wurde durch das OAPEN-CH Projekt mit dem Ziel begleitet, einen engen Austausch zwischen Wissenschaftsverlagen, Bibliotheken sowie Autorinnen und Autoren herzustellen. Es ist gelungen, Verlagen zu demonstrieren, dass frei zugängliche Bücher – ähnlich wie Zeitschriftenartikel – eine grössere Reichweite und Sichtbarkeit erzeugen, ohne dabei das ökonomische Kerngeschäft der Verlage zu bedrohen (Ferwerda et al., 2018). Dies bereitete den Weg für die Vorgabe, dass bereits jetzt alle Resultate und Publikationen aus SNF-finanzierten Projekten in Open Access Modellen veröffentlicht werden müssen. Allerdings hat das derzeit zwei Haken: Zum einen hat der SNF (noch) keine Möglichkeiten der Kontrolle oder Sanktionen, um diese Vorgabe durchzusetzen. Zum anderen informieren Verlage auf ihren eigenen Websites kaum darüber, dass Bücher, insbesondere Dissertationen aus SNF-Projekten, nicht nur physisch gekauft, sondern eben auch als Open Access zum Download bereit stehen (vgl. Rummler & Schindler, 2018).

2. Merkmale und Produktion bildungs- und erziehungswissenschaftlicher Fachzeitschriften

Die eingangs erwähnte hohe Bedeutung von Fachzeitschriften als Plattformen für akademischen Austausch und Publikation gilt auch für die Bildungs- und Erziehungswissenschaften. Doch im Zuge der «serial crisis» und Prozesse der Digitalisierung sind neue Anforderungen und Herausforderungen für den Betrieb dieser Zeitschriften entstanden, die im Folgenden schlaglichtartig betrachtet werden.

2.1 Fachzeitschriften in bunten Gewändern

In den Zeiten vor der Digitalisierung waren wissenschaftliche Fachzeitschriften gedruckt. Ihre Ausstattung reichte von Blattsammlungen bis hin zu aufwändig gebundenen Bänden. Sie wurden teils händisch bis vollautomatisch verteilt an Bibliotheken, Abonentinnen und Abonnenten, innerhalb der eigenen Fachgesellschaften sowie an Autorinnen und Autoren usw.

Zur eindeutigen numerischen Identifikation serieller Publikationen hat sich in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre die *International Standard Serial Number (ISSN)* durchgesetzt (vgl. Groot, 1978). Im deutschsprachigen Raum werden sie von den Nationalbibliotheken vergeben. Die ISSN zeichnet eine Zeitschrift nicht nur gegenüber Bibliotheken als solche aus, sondern signalisiert auch den Leserinnen und Lesern, dass es sich um eine insofern *eingetragene* Zeitschrift handelt. Dennoch ist sie optional.

Unter den aktuellen wissenschaftlichen Fachzeitschriften herrscht bunte Heterogenität. So gibt es nur wenige Konventionen in der Benennung von Ausgaben und Heften oder in der Publikationsfrequenz. Auch im Umfang, in den thematischen Schwerpunkten oder in der Aufmachung gibt es grosse Unterschiede. So sind Zeitschriften teilweise nur anhand ihrer Titel von Sammelbänden, Jahrbüchern oder Tagungsbänden (proceedings) zu unterscheiden oder stellen diese Unschärfe gezielt her.

Für die Bereit- und Darstellung der Inhalte bzw. der Volltexte ist *.PDF als Dateiformat weit verbreitet, da dies die technischen Voraussetzungen zur Langzeitarchivierung erfüllt. Doch es sind deutliche Unterschiede in der Ablage dieser Dateien sichtbar. Manche Zeitschriften basieren auf einfachen Websites oder kleineren *Content Management Systemen* und legen die PDFs annähernd unstrukturiert im Dateisystem der Website ab,

wie z. B. die *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*². Andere Zeitschriften nutzen ihre Website lediglich als *Frontend*. Die PDFs können dann auf strukturierten Dokumentenservern wie *pedocs.de* oder in Repositorien wie *zenodo.org* liegen, wie z. B. bei der Zeitschrift *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung (BzL)*³. Hier entsteht die Gefahr der Verschiebung zwischen Websites, Änderungen von Dateipfaden, so dass Verweise, auch aus Zitationen nicht mehr aufgelöst werden können usw.

Gemeinsam ist den meisten Zeitschriften, dass sich ihre Volltexte eher traditionell am gedruckten, geschlossenen Fliesstext orientieren. Meist ist der Seitenspiegel der PDFs für den Druck gesetzt und auch die Länge der Beiträge mit etwa 40.000 Zeichen, ähnlich wie Beiträge in Sammelbänden, ist vielen Zeitschriften gemein. Nur wenige Zeitschriften, vor allem, wenn sie nicht von etablierten Wissenschaftsverlagen produziert werden, weichen von diesen Regeln ab und nutzen die Möglichkeiten digitaler Technik intensiver aus. Insofern finden sich in Zeitschriften selten Darstellungsmodi wie z. B. Videoabstracts in *seminar.net* oder in einigen Artikeln der Zeitschrift *Medienpädagogik*⁴. Selten werden die vormals ausgestellten Poster in entsprechenden Zeitschriftenartikeln als zusätzliche Objekte veröffentlicht⁵, oder beispielsweise Audiodateien begleitend zum bzw. in Form des Hauptartikels veröffentlicht.

Die Frage, was eine Zeitschrift auszeichnet, oder durch welche Merkmale sich eine schlichte Website zur *Zeitschrift* qualifiziert, wird in der Regel im Kreis aus Leserinnen und Lesern, innerhalb von Fachgesellschaften, der dazugehörigen erweiterten Fachcommunity und der Websitebetreibenden aktiv oder still schweigend ausgehandelt. Etablierte Zeitschriften können hier teilweise auf ihre Historie aufbauen, aber vor allem neue Zeitschriften müssen sich um Stichworte wie *Auffindbarkeit* und *Search Engine Optimisation (SEO)* kümmern. Zwar spielen die Rechercheportale der Hochschulbibliotheken bei der Auffindbarkeit einzelner Zeitschriftenartikel eine eher untergeordnete Rolle, aber für die grundlegende bibliografische Aufnahme als *Zeitschrift* haben sie nach wie vor Gatekeeper-Funktionen. So ist die *Elektronische Zeitschriftenbibliothek*⁶ der Universität Regensburg eines der wichtigsten Verzeichnisse für wissenschaftliche Zeitschriften im deutschsprachigen Raum und liefert seinerseits Metadaten über Zeitschriften an die Hochschulbibliotheken. Ähnliches gilt für die Zeitschriftendatenbank der *Deutschen Nationalbibliothek*⁷. Für die Auffindbarkeit von Open Access Zeitschriften ist ein Eintrag im *Directory of Open Access Journals (DOAJ)* unerlässlich. Zusammen mit dem Führen einer ISSN⁸ und dem Eintrag in die genannten Verzeichnisse entsteht eine Art digitale bibliografische Anerkennung als Zeitschrift.

2.2 Plattformen, Betreibende und Finanzierungsmodelle

Das *Directory of Open Access Journals (DOAJ)* ist das führende und unabhängige, offene Verzeichnis für Open Access Zeitschriften und Artikel weltweit. Die Suche in den differenzierten Metadaten ermöglicht fokussierte Aussagen zur Situation und Verbreitung von Open Access Zeitschriften in den Bildungs- und Erziehungswissenschaften. Eine Auswertung aus dem Frühjahr 2019 mit der Frage nach der Verteilung von Open Access Zeitschriften, die keine *Article Processing Charges* (no APC = Platinum Open Access) erheben, gibt darüber hinaus Aufschluss über Geschäftsmodelle, Betreibende und Software-Plattformen wissenschaftlicher Zeitschriften (Rummler, 2019; siehe Abb. 1).

Grundgesamtheit der Erhebung waren die am 28.03.2019 in *DOAJ* gelisteten Zeitschriften in den 37 Mitglieds- und Anwarterstaaten der *European Educational Research Association (EERA)* als Dachgesellschaft der europäischen Bildungs- und Erziehungswissenschaften. Das Sample wurde eingeschränkt auf Open Access Zeitschriften, die keine APC erheben und in den Stichworten (Keywords) oder Fachgebieten (Subjects) «education» enthalten. Die Angaben zur Software-Plattform wurden vereinheitlicht, alle Zeitschriften wurden gesichtet und nach ihrem Hosting-Typ (independent/unknown | university farm | more or less for-profit publisher) nachcodiert.

² <https://www.szh.ch/de/edition-szh-csps/zeitschrift/aktuelle-ausgabe>

³ <https://bzl-online.ch>

⁴ Siehe z.B.: <https://doi.org/10.21240/mpaed/37/2020.07.05.X>

⁵ Siehe z.B.: <https://doi.org/10.21240/mpaed/28/2017.03.21.X>

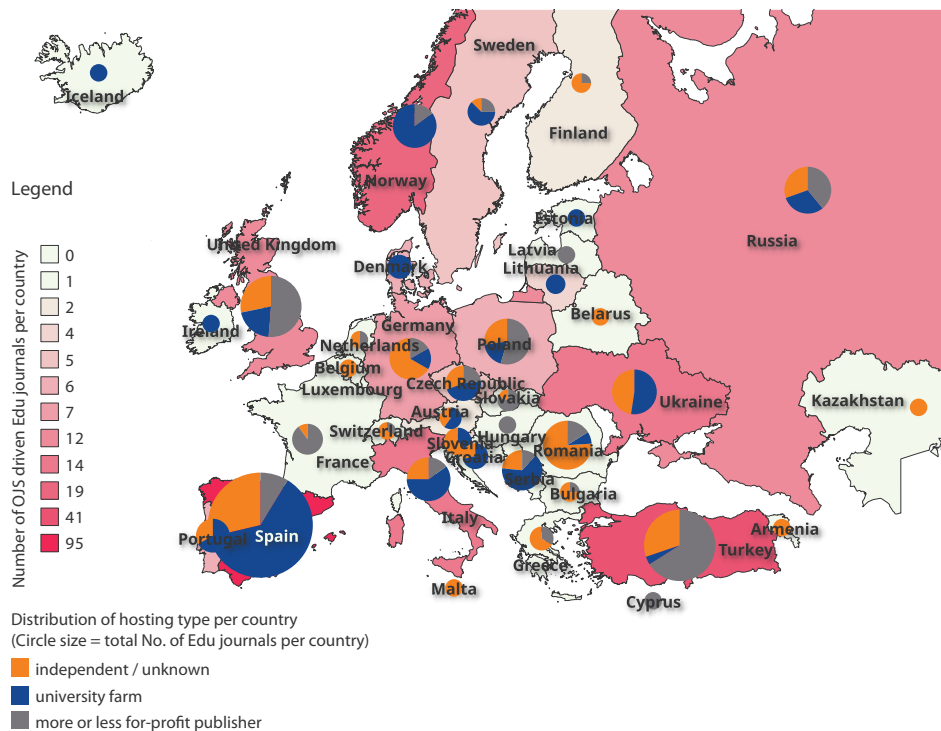
⁶ <https://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/>

⁷ <https://zdb-katalog.de>

⁸ Hier am Beispiel der *Schweizerischen Zeitschrift für Bildungswissenschaften*: <https://portal.issn.org/resource/ISSN/2624-8492>

Abbildung 1

Open Access Zeitschriften ohne APC mit Relevanz für die Bildungs- und Erziehungswissenschaften in den EERA Mitgliedsstaaten (Rummler, 2019; Erhebungszeitpunkt: 28.03.2019)



Insgesamt wurden 484 Zeitschriften identifiziert. Ein Grossteil dieser Zeitschriften (193 Stk.; 40 %) werden auf dezidierten Plattformen an Universitäten betrieben (university farms). Ein weiteres Drittel ist unabhängig bzw. unklar und das restliche Viertel wird durch kommerzielle Strukturen wie z. B. Verlage betrieben (siehe länderspezifische Kreisdiagramme in Abb. 1).

Für das Hosting wissenschaftlicher Zeitschriften ist es nützlich, eine dafür spezifische Software zu verwenden, die ein Einreichungssystem mit Benutzendenverwaltung bis hin zum Redaktionssystem beinhaltet und dabei auch den Prozess der Begutachtung unterstützt. Hiervon wurden 37 unterschiedliche Systeme identifiziert, einschliesslich unbekannter, individuell hergestellter Software. Herausragend ist aber die Nutzung der Open Source Software *Open Journal Systems (OJS)*⁹. Je höher die Anzahl *OJS*-betriebener Zeitschriften der Bildungs- und Erziehungswissenschaften in den jeweiligen Ländern ist, umso dunkler sind sie eingefärbt. Fast 55 % dieser Zeitschriften laufen auf *OJS*, davon 58 % an Universitäten. Zusammen genommen wird also fast ein Drittel aller Zeitschriften des Sample mit *OJS* durch Universitäten betrieben, was die grosse Bedeutung einerseits dieser Open Source Software und andererseits die Rolle der Universitäten unterstreicht. Das entsprechende Finanzierungsmodell bedeutet, dass Universitäten durch ihre Leistung, also Hosting und Personal, die Zeitschriften subventionieren, da für die meisten dieser Zeitschriften klar ist, dass die entstehenden Kosten nicht durch die Publikation wissenschaftlicher Beiträge refinanziert werden kann (vgl. bspw. Hagenhoff, 2006; Abad, 2009; Keller, 2017).

Der Ländervergleich hebt dieses Verhältnis am Beispiel von Spanien und Norwegen nochmals hervor. In beiden Ländern werden an mehreren Universitäten vor allem *OJS*-Zeitschriftenfarmen betrieben, die neben den bildungs- und erziehungswissenschaftlichen auch Zeitschriften anderer Fachgebiete betreiben. In beiden Ländern ist zu beobachten, dass sprachlich nicht unbedingt auf Englisch als Lingua Franca publiziert wird, sondern eher in den eigenen nordischen Sprachen oder auf Spanisch veröffentlicht wird. Damit haben die norwegischen Zeitschriften Bedeutung für den gesamten skandinavischen Raum. Bei den Zeitschriften an spanischen Universitäten ist davon auszugehen, dass von hier aus auch der lateinamerikanische Raum bedient wird.

⁹ <https://pkp.sfu.ca/ojs/>

Das Gegenbeispiel ist an den Ländern Grossbritannien und der Türkei demonstrierbar. In beiden Ländern überwiegen kommerziell betriebene Zeitschriften. In Grossbritannien werden diese meist von etablierten Wissenschaftsverlagen auf kommerzieller Software betrieben. Gemeinsam ist den britischen Zeitschriften, dass sie eben nicht den regionalen Markt bedienen, sondern dass hier Autorinnen und Autoren der gesamten Welt publizieren. Viele dieser Zeitschriften – auch aufgrund der marktbeherrschenden Stellung ihrer Verlage – zählen zu den *high-ranked Journals*, von denen sich Autorinnen und Autoren entsprechenden akademischen Profit und Prestige versprechen (für eine intensivere Diskussion dazu siehe Rummler, 2020b). Selbst Herausgeberinnen und Herausgeber dieser Zeitschriften beklagen teilweise, dass es in diesen Zeitschriften schwerfällt, das Verhandeln regional spezifischer Diskurse wiederzufinden oder herauszuarbeiten. Im Gegensatz dazu veröffentlichen fast alle kommerziellen Zeitschriften in der Türkei, zwar angetrieben durch OJS, in türkischer Sprache und bedienen damit fast nur den eigenen Markt.

2.3 Qualitätssicherung und Qualitätskriterien

Die Frage nach Qualität und deren Sicherung taucht im Kontext von Open Access von Anfang an auf. Im Kern geht es in diesem Diskurs um die Frage nach Macht und deren Kontrolle. So weist Ben Kaden (2006, S. 42) bei der Frage nach einer Neuorientierung der Bibliothekswissenschaft darauf hin, dass es eine informationsethische Aufgabe der Bibliotheken sei, in diesem Sinne für Autorinnen und Autoren sowie für Leserinnen und Leser den Zugang zu Publikationen zu beschränken, indem man innerhalb der Bibliothek Informationsqualität durch eigene «Prüfung der Richtigkeit von in Dokumenten enthaltenen Aussagen absichert» (ebd.). Bei der Menge an Publikationen mutet dieser Ansatz bereits damals fast überheblich an. Aber Macht- und Kontrollstrukturen begleiten auch die Produktion z. B. von Sammelbänden, wenn Autorinnen und Autoren nicht nur wegen ihrer Fachexpertise zu einem Beitrag eingeladen werden, sondern auch zur Ein- oder Ausgrenzung und zur Sicherung eigener Machtinteressen durch Herausgebende und Verlage.

Open Access Zeitschriften haben dieses Machtgefüge in Teilen in Frage gestellt und neue Herausforderungen in Bezug auf Qualitätssicherung aufgedeckt. So gibt es mittlerweile ein Set an Standardkriterien, die Zeitschriften erfüllen sollten, um z. B. in bestimmte Verzeichnisse und Kataloge aufgenommen zu werden. Die wahrscheinlich führende Instanz für die Aushandlung solcher Qualitätskriterien ist das *Committee on Publication Ethics (COPE)*¹⁰, einem Interessenszusammenschluss aus Herausgebenden, Verlegern und Individuen. Sie bieten Hilfen und Leitlinien z. B., um Zeitschriften vor Plagiaten zu schützen und Autorinnen und Autoren vor Predatory Journals, also vor Zeitschriften zu schützen, die nicht auf den akademischen Diskurs abzielen, sondern lediglich betrügerische wirtschaftliche Absichten verfolgen. Vor allem zusammen mit den Kriterien der *Open Access Scholarly Publishers Association (OASPA)*¹¹ und denen von *DOAJ*¹² ist *Transparenz* eine der wichtigsten Qualitätskriterien. Dies bezieht sich auf den offenen Zugang zu Inhalten, auf die Lizenzierung durch *Creative Commons* sowie z. B. auf klar formulierte Richtlinien für Autorinnen und Autoren einschl. transparente Kriterien der Begutachtung. Insgesamt geht es darum, möglichst präzise und umfassende Informationen über die eigene Zeitschrift, deren Produktion, deren Organisation und deren Abläufe auf der Zeitschrift zu präsentieren. Dies beginnt bereits bei identifizierbaren Personen und Namen der Redaktionsmitglieder, Herausgebenden und vor allem Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats. Gerade bei der Sichtung türkischer Open Access Zeitschriften (siehe Kap. 2.2) fanden sich einige, deren geschäftsführender Herausgeber zwar mit Namen angegeben ist, der jedoch in manchen Fällen durch eine Internetsuche nicht gefunden und verifiziert werden konnte und zudem eine E-Mailadresse angegeben war, die offensichtlich nicht mit dieser Person, oder der Zeitschrift in Verbindung stand.

COPE und OASPA legen Wert darauf, dass Zeitschriften auf ihren Websites klare Verfahren und Regeln formulieren, wie z. B. mit Plagiaten, ethisch oder inhaltlich bedenklichen Texten und vor allem mit Interessenskonflikten umgegangen wird. Solche Interessenskonflikte sehen sie z. B. im Anteil der Autorinnen und Autoren an der Fachgesellschaft, durch die eine Zeitschrift betrieben wird. So ist gerade in solchen Fällen zu klären, in welchem Verhältnis der wissenschaftliche Beirat, die Herausgebenden sowie die Gutachterinnen und Gutachter zu den Autorinnen und Autoren stehen und, wie Zeitschriften die Unabhängigkeit und Neutralität dieser Gruppen zueinander sicherstellen. Dies bedeutet in der Praxis, dass z. B. die wissenschaftlichen Beiräte keine Gutachten leisten dürfen, oder Heftherausgebende eigentlich keine Mitglieder des Beirats sein sollten usw., da an diesen Stellen wiederum Macht- und Kontrollstrukturen auftreten könnten.

¹⁰ <https://publicationethics.org/guidance/>

¹¹ <https://oaspa.org/membership/membership-criteria/>

¹² <https://doaj.org/application/new>

2.4 Offene Metadaten als Schlüssel zur Verbreitung und Auffindbarkeit

Eine der zentralen Aufgaben traditioneller Verlage ist es, die zum Verlegen in Auftrag gegebenen Werke in entsprechender Form zu produzieren, in den Handel zu bringen und zu bewerben. Bei kleineren Open Access Zeitschriften und ausserhalb der Strukturen kommerzieller Verlage entfällt zunächst die strukturelle Werbung bzw. das Marketing, das somit in den Händen der Betreibenden der Zeitschrift selbst liegt. Für die Vermarktung von Artikeln aus Open Access Zeitschriften sei dies an der Frage demonstriert, wie Titel in die online-Kataloge der Hochschulbibliotheken aufgenommen werden. Die technische Grundlage für diesen Prozess sind bibliografische Metadaten, die in maschinenlesbarer Form über *Discovery Services* in Kataloge eingelesen werden, bzw. die Zeitschriften im Hintergrund der Website zur Verfügung stellen. Diese *Discovery Services* stammen aus dem Bereich der kommerziellen Zusammenarbeit zwischen wissenschaftlichen Bibliotheken und Fachverlagen. Die vermutlich bedeutendsten *Discovery Services* werden von den Unternehmen *ProQuest*¹³ und *EBSCO*¹⁴ betrieben. Als eher non-profit-Angebot betreibt das *Online Computer Library Center (OCLC)* den *Discovery Service WorldCat*¹⁵. Bedeutsam sind zudem *FIS-Bildung* einschliesslich *peDOCS* und *DOAJ*, die ihrerseits eigene *Discovery Services* bieten. Das bedeutet in der Praxis: Sobald eine Zeitschrift in *DOAJ* aufgenommen ist, können sie die Metadaten ihrer Artikel in strukturierter, maschinenlesbarer Form an *DOAJ* abliefern, die dann über *Discovery Services* in den Bibliothekskatalog eingelesen werden (vgl. Rummeler, 2020b).

Um Artikel auffindbar zu machen und deren Metadaten (Autor/-innen, Titel, Erscheinungsjahr, Band, Heft, Seiten, Zeitschrift, etc.) in maschinenlesbarer Form zu verbreiten, können ihnen *Digital Object Identifier (DOIs)* vergeben werden, die, als URL aufgelöst, zur Landing-Page des Artikels führen. Analog dazu vergeben einige Verlage auch DOIs an Artikel in Sammelbänden und an Bücher. Dies unterstützt den Mechanismus der Bildung von Zitationsindizes und Verweissystemen, da DOIs regelmässigen Mustern folgen und daher in digitalen Texten maschinell auffindbar sind (vgl. ebd.). DOI hat sich zur eindeutigen Identifikation akademischer digitaler Informationsobjekte gegenüber anderen Systemen wie z. B. *handle* oder *Uniform Resource Names (URN)* fast schon durchgesetzt.

Metadaten wissenschaftlicher Literatur werden auch zwischen Webservices auf der Ebene der Server untereinander ausgetauscht. Ein dafür bedeutsamer Mechanismus ist das *Open Archives Initiative Protocol for Metadata Harvesting (OAI-PMH)*¹⁶, der es erlaubt, bibliografische Metadaten, die auf Websites und Repositorien im Hintergrund zur Verfügung gestellt werden, zu «ernten»¹⁷. Diese Erntemaschinen arbeiten ähnlich wie Suchroboter und besuchen relevante Websites in regelmässigen Zeitabständen, um neue Informationen von den OAI-Schnittstellen zu sammeln und weiterzuverbreiten. Das OAI-PMH ist ein quelloffener Standard, der es auch finanziell unabhängigen Anbietern, wie z. B. kleinen akademischen Fachzeitschriften gerade mittels *Open Journal Systems (OJS)* ermöglicht, Literatur in bibliografischer Logik zu verbreiten und damit in Bibliothekskatalogen, *Discovery Services* und Diensten wie z. B. *Google Scholar* aufgenommen zu werden.

Die zuvor genannten Prozesse des Datenaustauschs beinhalten lediglich Metadaten über bibliografische Objekte wie z. B. Zeitschriftenartikel, nicht aber deren Inhalt selbst. Eine Weiterentwicklung ist insofern die *Journal Article Tag Suite (JATS)*¹⁸, das von Expertengruppen am *National Center for Biotechnology Information (NCBI)* verhandelt und offen dokumentiert wird. Der Grundgedanke von *JATS* ist es, Metadaten und Inhalte digitaler Objekte in strukturierter maschinenlesbarer Form austauschen zu können, einschliesslich der Strukturierung von Zitationen, Abbildungen, verwendeten Forschungsdaten, Referenzen usw. In der Praxis werden Metadaten und Inhalte in ein gemeinsames XML-Format überführt und in einem Datensatz übergeben. Wo also zuvor Metadaten und Inhalt voneinander getrennt waren – man denke da auch an Bibliothekskataloge auf der einen Seite und physische Bücher auf der anderen – verbinden sich diese nun zu einem Objekt und Inhalte werden in dem Sinne als Metadaten in einem offenen Standard verbreitet. Vor allem kommerzielle Verlage nutzen *JATS* bereits als Ausgangsformat zur *Cross Media Production*, um aus einem standardisierten Ausgangsformat automatisiert kundenorientierte Formate wie HTML, ePub, PDF und viele andere ausgeben zu können.

¹³ <https://www.proquest.com/libraries/academic/discovery-services/>

¹⁴ <https://www.ebscohost.com/discovery>

¹⁵ <https://www.worldcat.org/>

¹⁶ <https://www.openarchives.org/OAI/openarchivesprotocol.html>

¹⁷ Exemplarische Datenausgabe an der OAI-Schnittstelle der Schweizerischen Zeitschrift für Bildungswissenschaften: https://sjer.ch/oai?verb=ListRecords&metadataPrefix=oai_dc

¹⁸ <https://jats.nlm.nih.gov/>

JATS kommt auch schon in einigen Zeitschriften der Human- und Ingenieurwissenschaften zum Einsatz und wird mit Anpassungen von *OJS* unterstützt.

3. Diskussion: Veränderungen und Implikationen für den Prozess des akademischen Publizierens

Dieser Artikel kann nur Schlaglichter auf bestimmte Themen des Betriebs bildungs- und erziehungswissenschaftlicher Open Access Zeitschriften werfen. Die Digitalisierung als wechselseitig verzahnter Prozess der Transformation wirft neue Fragen und Herausforderungen für unsere eigene Publikationspraxis auf, von denen im Folgenden ausgewählte zentrale Punkte diskutiert werden.

3.1 Machtverschiebungen

Open Access Zeitschriften haben Machtgefüge und Gatekeeping-Funktionen von Herausgebenden und Verlagen aufgerüttelt und teilweise durcheinander geworfen. Dies ist an den Diskussionen um Qualitätssicherung von Open Access Beiträgen deutlich ablesbar. Sofern die Strategien einer Zeitschrift zur Qualitätssicherung transparent und verlässlich sind, z. B. durch double-blind peer-review, sind Zeitschriftenbeiträge in einigen Fachgebieten als hochwertiger eingeschätzt als Beiträge in Sammelbänden. Viele Zeitschriften laden per themenspezifischer *Calls for Papers* zu Beiträgen ein. Manche haben offene Rubriken, oder laden ständig zu Beiträgen ein, die nach positiver Begutachtung in den mehr oder weniger häufig oder regelmässig erscheinenden Ausgaben veröffentlicht werden. Dies kann man als Demokratisierungsprozess verstehen, da üblicherweise der Personenkreis derjenigen, die Beiträge einreichen können, nicht eingeschränkt ist. Doch ganz so optimistisch ist es dann doch nicht und es gibt auch bei Open Access Zeitschriften undurchschaubare Machtkonstellationen. Viele Autorinnen und Autoren z. B. aus den Naturwissenschaften beklagen sich über intransparente Vorprüfungen und Ablehnungen durch die Redaktionen noch vor der Begutachtung. Zudem ist ein Zusammenhang zwischen hohen Ablehnungsraten (> 90 %) und hohem Prestigegrad der Zeitschriften erkennbar (vgl. Björk, 2019; American Psychological Association, 2020). Darüber hinaus herrschen zwischen den Fachgebieten unterschiedliche Praktiken der Formulierung von Rückmeldungen an die Autorinnen und Autoren bis hin zum Verdacht, dass Gutachterinnen und Gutachter gezielt ausgewählt werden, um bestimmte Beiträge negativ zu begutachten. Auch hier entscheidet der Grad an Transparenz und Vertrauen über das Verhältnis und die Einschätzung zwischen einer Zeitschrift und den Beteiligten.

Eine weitere Machtverschiebung ist durch die Open Source Software *OJS* entstanden. Dies ermöglicht prinzipiell jeder Person eine Zeitschrift auf einem Webserver zu installieren, diese zu führen und dort entweder allein oder mit anderen zu publizieren – auch abseits fachwissenschaftlicher Orientierung. Aufbauend auf weiterer Open Source Software wie OAI-PMH kann Inhalt in bibliografischer Logik automatisiert verbreitet werden. Zudem können im internen Workflow einer Zeitschrift Lizenzkosten für den Betrieb der Zeitschrift durch Open Source Software minimiert werden, wie z. B. mit *OpenOffice*, Satzprogrammen rund um *LaTeX*, dem Desktop Publishing Programm *Scribus* und viele mehr.

3.2 Die neue «serial crisis», oder: «Zu viel des Guten?»

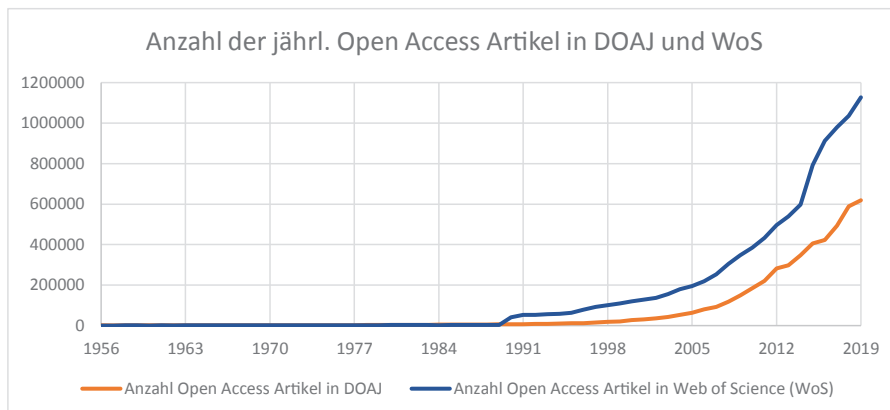
Das *DOAJ* listet Anfang November 2020 fast 5.5 Millionen Open Access Zeitschriftenartikel und das kommerzielle *Web of Science*¹⁹ listet knapp 11 Millionen Open Access Objekte. Etwa seit dem Jahr 2006 ist ein rasanter Anstieg der jährlichen Anzahl an Open Access Objekten in beiden Katalogen zu verzeichnen (siehe Abb. 2).

Die Fülle an Publikationen und Publikationsplattformen ist auch für Fachgesellschaften eine neue Herausforderung. Nachdem mittlerweile auch in den Bildungs- und Erziehungswissenschaften kumulative Dissertationen möglich sind, wird in einigen Fachgesellschaften diskutiert, wie man Promovierende in diesem Prozess unterstützen kann. Im Fokus stehen derzeit Listen mit Zeitschriften und Publikationsplattformen aus dem bekannten und vertrauten Umfeld, die Fachgesellschaften den Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern empfehlen, um dort Artikel einzureichen, die dann zur kumulativen Dissertation gezählt werden können. Anders als bei monografischen Dissertationen ist es für Promovierende und Fachgesellschaften herausfordernd, diese Qualifikationsarbeiten als komplettes Werk in den eigenen Fachdiskurs einzubinden.

¹⁹ <https://webofknowledge.com>

Abbildung 2

Anzahl der jährlich publizierten Open Access Artikel in DOAJ und Web of Science (WoS), eigene Auswertung (Stand: 12.11.2020)²⁰



Monografische Dissertationen können zu diesem Zweck z. B. in entsprechende Buchreihen aufgenommen werden. Kumulative Dissertationen brauchen hingegen Gefässe, die es ermöglichen, den Manteltext, die Synopse und die Teil-Publikationen im Rahmen der Fachgesellschaft oder zentral in der Fachdisziplin abzubilden. Ein Beispiel liefert die *Zeitschrift Medienpädagogik*²¹, in der kumulative Dissertationen als Zeitschriftenhefte aufgebaut sind und dort gemäss der Promotionsordnungen publiziert werden können.

3.3 Dilemmata als Folgen der Digitalisierung

Big Data, Algorithmisierung und die Frage nach Datenschutz gelten als Folgen bzw. Begleiterscheinungen der Digitalisierung. Schon seit Mitte der 1980er Jahren ist von Individualisierung und Fragmentierung die Rede. Im Alltagsgeschäft der Open Access Zeitschriften sind gerade Fragen nach Datenschutz zwiespältig. So enthalten Publikationen und zugehörige Metadaten ganz gezielt personenbezogene Daten und sind gezielt darauf ausgelegt, auf identifizierbare Personen, nämlich auf die Personen der Autorinnen und Autoren zurückzuführen. Dies widerspricht eigentlich dem Grundsatz des Datenschutzes. Dieses Dilemma betrifft besonders das direkte Verbreiten der Metadaten an Dritte und verdeutlicht, dass Zeitschriften auf das juristische Verhältnis achten müssen, das sie mit Autorinnen und Autoren eingehen. So sollten Autorinnen und Autoren zustimmen, dass nicht nur ihre Artikel unter einer Creative Commons Lizenz verbreitet werden – und dies betrifft sowohl den Wortlaut als auch den Satzspiegel – sondern auch die Metadaten ihrer Beiträge.

Dies führt aber direkt zum nächsten Dilemma: Das kommerzielle Sammeln von Open Access Artikeln, ihrer Metadaten sowie deren Zugriffsdaten zur vielfältigen Auswertung durch Dritte. Vor allem grosse Wissenschaftsverlage wie *Elsevier* sowie viele daran angeschlossene kleinere Unternehmen haben Open Access als Geschäftsfeld zum Sammeln, Verarbeiten und Weiterverkaufen von Daten erkannt (Rummler, 2020b; Brembs et al., 2020). Der Austausch und die Diskussion wissenschaftlicher Erkenntnisse tritt dabei in den Hintergrund, da es in diesem Prozess zunehmend darum geht, diese personenbezogenen Daten zu verarbeiten und zum Beispiel in hochschulinterne Bewertungssysteme einfließen zu lassen, die selbstredend Teil der Produktpalette der Verlage sind. Es steht zu befürchten, dass künftig auch Vergabeprozesse von Projektförderungen durch solche Systeme beeinflusst oder gesteuert werden. Das Dilemma und die «Dialektik des Publizierens in der akademischen Kulturindustrie im Zeitalter der Digitalisierung» (Rummler, 2020b) für kleinere, unabhängige Open Access Zeitschriften und ihre Autorinnen und Autoren besteht aus der Unausweichbarkeit aus dieser Logik: Selbst wenn wir uns gezielt für die Publikation in kleineren Zeitschriften entscheiden bzw. kleinere Zeitschriften sorgfältig pflegen, so werden unsere Artikel und Metadaten, bis hin zur Literatursuche und -management z. B. mit *Mendeley* oder *EndNote*, Teil der kommerziellen Verwertung mittels Big Data und Algorithmisierung.

²⁰ Das *DOAJ* beziffert den Bestand pro Jahr explizit. Um den Bestand von *WoS* zu schätzen wurde in allen Feldern nach «and*» oder «the*» gesucht [ALL=(and* OR the*)] und nach Open Access gefiltert. Ausgewiesen werden hier nur die vollständigen Jahre zwischen 1956 und 2019.

²¹ <https://www.medienpaed.com/dissertations>

Die Individualisierung und Fragmentierung verlagert in dieser Logik die Verantwortung zunehmend auf individuelle Autorinnen und Autoren oder Betreibende von Zeitschriften. Die finanzielle Investition in die akademische Leistung, die schliesslich in Publikationen objektiviert ist, holen sich Hochschulen im Sinne eines *Return on Investments* nicht zurück. Die eigentliche Monetarisierung findet bei den grossen Verlagen statt, denen Autorinnen und Autoren ihre Texte abliefern aber keine Gewinnbeteiligung erhalten. Die Hochschulen bieten eine Arbeitsinfrastruktur und ein monatliches Einkommen, aber Autorinnen und Autoren müssen sich im Wissenschaftsbetrieb selbst vermarken, ihren Leistungsausweis selbst pflegen und diesen zunehmend durch Daten repräsentiert z. B. in *ORCID* nach aussen sichtbar machen.

4. Fazit: Aspekte der Nachhaltigkeit im akademischen Publikationswesen

In den zuvor genannten Überlegungen wird wiederkehrend deutlich, dass der Inhalt der Publikationen teilweise und je nach Betrachtungswinkel an Bedeutung verliert, sei es, wenn Metadaten mit dem Inhalt verschmelzen und letztlich nur als Big Data in Erscheinung treten, oder wenn Autorinnen und Autoren für ihren Leistungsausweis Masse produzieren, um diese in Publikationslisten zu führen. Die Frage ist dann möglicherweise, ob es Sinn macht bzw. ob man es sich als Autorin oder als Autor resp. als Zeitschrift leisten kann, weniger Masse zu produzieren und sich stattdessen auf Transparenz und bedeutsamen Inhalt zu konzentrieren. Es wäre insofern auch eine Frage, ob und inwiefern eine solche Nachhaltigkeit zu einem Qualitätskriterium einer Zeitschrift gehört.

In seinem Bericht zur Bedeutung offener Metadaten wissenschaftlicher Publikationen stellt Ludo Waltman (2019) deutlich heraus, dass Zeitschriften durch die Dissemination offener Metadaten höhere Reichweiten und Aufmerksamkeit erzielen. Er weist aber auch deutlich darauf hin, dass die Dienste und Strukturen, die diesen Datenaustausch ermöglichen (einschliesslich der Repositorien), nachhaltig bleiben müssen. Nur wenn keiner dieser Dienste seinen Betrieb einstellt oder wegbricht, kann dieser essentielle Mechanismus aufrecht erhalten werden.

Die umfangreichen Möglichkeiten, die Open Access Zeitschriften für Autorinnen und Autoren sowie für Fachgesellschaften bieten, stellen gleichzeitig Verpflichtungen dar, die mit hohen Risiken verbunden sind. Das bedeutet zunächst, dass Strukturen, die Zeitschriften unterstützen und ermöglichen, dies langfristig garantieren müssen und damit aktiv *Nachhaltigkeit* herstellen müssen. An der kurzen Geschichte der Hamburger Zeitschrift *Synergie. Fachmagazin für Digitalisierung in der Lehre*²² kann man beobachten, wie eine hochwertige Open Access print- und online-Zeitschrift schnell Aufmerksamkeit in der Fachcommunity erlangte und dann aber durch die mangelnde Unterstützung der Hochschule den Betrieb einstellen musste.

Aber nicht nur der Betrieb neuer und junger Zeitschriften benötigt Anschubhilfe und Unterstützung, sondern auch langjährige Zeitschriften. Hierzu bieten Strukturen der Open Access Community Hand, um Betreibende bei der Umstellung auf Open Journal System oder bei der Überführung von Abonnementsstrukturen ins Open Access zu unterstützen. Zu diesem Aspekt der Sicherung von Nachhaltigkeit seitens der Zeitschriften zählt auch die Retro-Digitalisierung von Printausgaben aus älteren Jahrgängen. Je nach Fachgebiet und Beschaffenheit der Printausgaben müssen hierfür Budgets bereitgestellt werden, die in Höhe und zeitlichem Umfang mit Forschungsprojekten vergleichbar sind. Dies betrifft die Abklärung und teilweisen Rückkauf von Publikationsrechten, das sorgfältige, aber massenhafte Scannen, Texterkennen und Korrekturlesen ganzer Jahrgänge von Heften und Büchern, bis zur Erschliessung der Metadaten und Import in ein Zeitschriftensystem. Der Zugewinn einer solchen Retro-Digitalisierung für Zeitschriften und Fachgesellschaften ist aber enorm, nicht nur in Bezug auf Sichtbarkeit und Zugänglichkeit, sondern auch in Bezug auf die Pflege der eigenen (wissenschaftlichen) Historie und Erkenntnisprozesse.

Die in diesem Beitrag diskutierten Aspekte zeigen einige Wege der Weiterentwicklung und Möglichkeiten zur Alleinstellung für kleinere Open Access Zeitschriften auf. Zeitschriften müssen mit den Veränderungen ihrer Themengebiete mithalten, müssen sich in der fachlich-disziplinären Fragmentierung die Bedeutung erhalten und mit politischen Entwicklungen reflektiert mitgehen. So ist Open Access nur ein Aspekt neben anderen unter dem politischen Stichwort *Open Science*. Insofern werden sich künftig auch Zeitschriften (neben Repositorien und Forschungsförderungen) mit dem Thema *Open Data*, also mit offenen Forschungsdaten

²² <https://www.synergie.uni-hamburg.de>

befassen müssen. Die Frage ist hier, wie parallel zu den üblichen Fliesstexten Forschungsdaten angezeigt werden können, oder wie innerhalb der Texte Forschungsdaten z. B. in Form von Visualisierungen sichtbar gemacht werden können und ihnen damit Bedeutung verliehen werden könnte. Die sich derzeit abzeichnende Praxis, Forschungsdaten schlicht und teilweise nur minimal kommentiert in einem Repository abzulegen, unterstützt den Gedanken der Nachhaltigkeit kaum. Hier sind unter Umständen gerade die kleineren, unabhängigen Open Access Zeitschriften aufgerufen, eigene Wege zu gehen, indem sie z. B. in Bezug auf Open Data exemplarische Umsetzungs- und Repräsentationsmöglichkeiten aufzeigen.

Möglicherweise wird Nachhaltigkeit künftig eines der entscheidenden Merkmale sein, die kleinere, unabhängige Open Access Zeitschriften auszeichnet. Dazu gehört die direkte Beziehung zu den Autorinnen und Autoren und der Bezug zu den Fachgesellschaften, die einen fairen Umgang miteinander gleichsam ermöglicht und notwendig macht. Der Betrieb einer Zeitschrift bedeutet gleichzeitig eine Verpflichtung gegenüber allen Beteiligten, das Angebot, das Leistungsniveau, die Qualität einschliesslich Nachhaltigkeit – inhaltlich wie auch in Zahlen – aufrecht zu erhalten.

Literatur

- Abad, M. F. (2009). Financial aspects of open access journals. *Contributions to Science*, 5, 107–104. <https://doi.org/10.2436/20.7010.01.66>
- American Psychological Association (2020). *Journal Statistics and Operations Data*. <https://www.Apa.Org>. <https://www.apa.org/pubs/journals/statistics>
- Bambey, D. (2016). *Fachliche Publikationskulturen und Open Access. Fächerübergreifende Entwicklungstendenzen und Spezifika der Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung*. [Dissertation, Technische Universität Darmstadt]. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:tuda-tuprints-56032>
- Björk, B.-C. (2019). Acceptance rates of scholarly peer-reviewed journals: A literature survey. *El Profesional de la Información*, 28(4). <https://doi.org/10.3145/epi.2019.jul.07>
- Brembs, B., Förstner, K., Kraker, P., Lauer, G., Müller-Birn, C., Schönbrodt, F., & Siems, R. (2020, Dezember 2). Auf einmal Laborratte. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. <https://zeitung.faz.net/faz/geisteswissenschaften/2020-12-02/3a45541d53e23d3ae2cbea2c3e6a0af1/>
- Callicott, B., & Vaughn, D. (2005). Google Scholar vs. Library Scholar: Testing the Performance of Schoogle. *Internet Reference Services Quarterly*, 10(3–4), 71–88. https://doi.org/10.1300/J136v10n03_08
- European Science Foundation. (2020). *Plan S Principles | Plan S*. https://www.coalition-s.org/plan_s_principles/
- Fähnrich, B., & Schäfer, M. S. (2020). Wissenschaftskommunikation zwischen Gesellschafts-, Wissenschafts- und Medienwandel. *Publizistik*, 65(4), 515–522. <https://doi.org/10.1007/s11616-020-00623-2>
- Ferwerda, E., Snijder, R., Arpagaus, B., Graf, R., Krämer, D., & Moser, E. (2018). *OAPEN-CH – Auswirkungen von Open Access auf wissenschaftliche Monographien in der Schweiz. Ein Projekt des Schweizerischen Nationalfonds (SNF)*. Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. <https://10.5281/zenodo.1219172>
- Groot, E. H. (1978). Unique identifiers for Serials: 1977 Update. *The Serials Librarian*, 2(3), 247–255. https://doi.org/10.1300/J123v02n03_06
- Hagenhoff, S. (Hrsg.). (2006). *Internetökonomie der Medienbranche*. Universitätsverlag Göttingen. <https://doi.org/10.17875/gup2006-199>
- Hanekop, H., & Wittke, V. (2006). Das wissenschaftliche Journal und seine möglichen Alternativen: Veränderungen der Wissenschaftskommunikation durch das Internet. In S. Hagenhoff (Hrsg.), *Internetökonomie der Medienbranche* (S. 201–234). Universitätsverlag Göttingen. <https://doi.org/10.17875/gup2006-199>
- Johnson, R., Watkinson, A., & Mabe, M. (2018). *The STM Report. An overview of scientific and scholarly publishing*. International Association of Scientific, Technical and Medical Publishers. https://www.stm-assoc.org/2018_10_04_STM_Report_2018.pdf
- Kaden, B. (2006). Gegenwart, Zukunft und Ende der Bibliothekswissenschaft. In P. Hauke & K. Umlauf (Hrsg.), *Vom Wandel der Wissensorganisation im Informationszeitalter-Festschrift für Walther Umstätter zum 65. Geburtstag* (Bd. 1). Verlag Bock + Herchen. <https://doi.org/10.18452/2322>
- Keller, A. (2017). Finanzierungsmodelle für Open-Access-Zeitschriften. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 41(1). <https://doi.org/10.1515/bfp-2017-0012>
- Open Science Monitor. (2020, November). *Trends for open access to publications. Data and case studies covering access to scientific publications. Bibliometric data as well as data on the policies of journals and funders are available* [Text]. European Commission. https://ec.europa.eu/info/research-and-innovation/strategy/goals-research-and-innovation-policy/open-science/open-science-monitor/trends-open-access-publications_en
- Rummler, K. (2019). *Open Access Edu Journals in EERA Countries*. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3238457>
- Rummler, K. (2020). Die Dialektik des Publizierens in der akademischen Kulturindustrie im Zeitalter der Digitalisierung. In V. Dander, P. Bettinger, E. Ferraro, C. Leineweber, & K. Rummler (Hrsg.), *Digitalisierung – Subjekt – Bildung. Kritische Betrachtungen der digitalen Transformation* (S. 251–272). Verlag Barbara Budrich. <https://zenodo.org/record/4436639>
- Rummler, K., & Schindler, C. (2018a, September 6). *Transforming the Publication Landscape in Educational Research through Open Access. Exploring the Situation in Educational Science* [Präsentation]. LISnet Paper Session (12 SES 12), ECER 2018, Uni. Bolzano, Bozen. <https://eera-ecer.de/ecer-programmes/conference/23/contribution/45216/>
- Schindler, C., & Rummler, K. (2018). Open Access in der Publikationslandschaft der Erziehungswissenschaft. Eine Sondierung mit Blick auf Monographien und Sammelwerke. *Erziehungswissenschaft*, 29(57), 8–18. <https://doi.org/10.3224/ezw.v29i2.02>
- Schmidt-Hertha, B., & Müller, M. (2020). Forschung und Publikationskulturen. In H. J. Abs, H. Kuper, & R. Martini (Hrsg.),

- Datenreport Erziehungswissenschaft 2020* (S. 147–170). Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/84742419>
- Schweizerischer Nationalfonds (2017). *Nationale Open-Access-Strategie für die Schweiz*. swissuniversities. https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Hochschulpolitik/Open_Access/Open_Access_strategy_final_DE.pdf
- Waltman, L. (2019). *Open metadata of scholarly publications: Open science monitor case study*. (European Commission. Directorate General for Research and Innovation, Hrsg.). European Union. <https://doi.org/10.2777/132318>
- Wu, M., & Chen, S. (2014). Graduate students appreciate Google Scholar, but still find use for libraries. *The Electronic Library*, 32(3), 375–389. <https://doi.org/10.1108/EL-08-2012-0102>

Schlagworte: Open Access; Fachzeitschriften; Auffindbarkeit; Nachhaltigkeit; Offene Metadaten

Revue en libre accès dans le domaine des sciences de l'éducation. Quelques aspects sur le fonctionnement des revues scientifiques

Résumé

Cet article examine certains aspects du fonctionnement des revues scientifiques en libre accès dans le domaine des sciences de l'éducation à l'aide d'exemples illustratifs. En partant de la tentative d'explorer le volume des publications (suisses) dans les sciences de l'éducation, l'accent est mis sur le rôle changeant des catalogues de bibliothèques et sur l'accès libre au contenu scientifique, en particulier les revues en libre accès. En réponse à la question des caractéristiques d'une revue en tant que telle, il devient de plus en plus évident que les métadonnées ouvertes sont l'un des principaux moyens de diffusion et de découverte. L'examen de revues comparables en Europe révèle des défis supplémentaires en matière d'assurance qualité. La discussion finale met en évidence les changements de pouvoir que les revues en libre accès impliquent, elle remet en question la production élevée de publications dans le monde entier et exige en fin de compte la durabilité et la fiabilité, tant en termes de structures de données que de soutien par les universités.

Mots-clés : Open Access ; revues scientifiques ; découverte ; durabilité ; métadonnées ouvertes

Riviste ad accesso libero in Scienze dell'Educazione. Aspetti selezionati sul funzionamento delle riviste scientifiche

Riassunto

Questo articolo esamina alcuni aspetti selezionati del funzionamento delle riviste scientifiche di libero accesso nelle scienze dell'educazione, utilizzando esempi illustrativi. Partendo dal tentativo di esplorare il volume delle pubblicazioni (svizzere) in Scienze dell'educazione, l'attenzione si concentra sul ruolo mutevole dei cataloghi delle biblioteche e sull'accesso aperto ai contenuti scientifici, in particolare alle riviste ad accesso libero. In risposta alla domanda sulle caratteristiche di una rivista in quanto tale, è sempre più chiaro che i metadati aperti sono uno dei mezzi centrali di diffusione e di scoperta. Uno sguardo alle riviste comparabili in Europa rivela ulteriori sfide per la garanzia della qualità. La discussione conclusiva mette in luce i cambiamenti di potere che le riviste ad accesso libero implicano, mette in discussione l'elevato output di pubblicazione a livello mondiale e, in ultima analisi, richiede sostenibilità e affidabilità, sia in termini di strutture di dati, sia in termini di supporto da parte delle università.

Parole chiave: Open Access; riviste accademiche; scopribilità; sostenibilità; metadati aperti

Open Access Journals in Educational Sciences. Selected Aspects on the functioning of scientific Journals

Abstract

This article examines selected aspects of the functioning of scientific Open Access Journals in the Educational Sciences using illustrative examples. Starting from the attempt to explore the volume of publications in (Swiss) Educational Sciences, the focus is on the changing role of library catalogues and on the open access to scientific content, especially to Open Access Journals. In response to the question of the characteristics of a journal as such, it is becoming increasingly clear that open metadata are one of the central means of dissemination and discoverability. A look at comparable journals within Europe reveals additional challenges for quality assurance. The concluding discussion highlights the power shifts that Open Access Journals imply, it questions the high publication output worldwide, and ultimately demands sustainability and reliability, both in terms of data structures, and in terms of support by universities.

Keywords: Open Access; scholarly journals; discoverability; sustainability; open metadata

Klaus Rummler, Dr. phil. M.A. Senior Researcher an der Pädagogischen Hochschule Zürich, ist geschäftsführender Herausgeber der Zeitschrift Medienpädagogik, Vorsitzender der Sektion Medienpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), Vertreter der DGfE im DINI e.V. und Link-Convenor des Network 6. Open Learning: Media, Environments and Cultures der European Educational Research Association (EERA).

Pädagogische Hochschule Zürich, Lagerstrasse 2, CH-8090 Zürich

E-Mail: klaus.rummler@phzh.ch

<https://orcid.org/0000-0002-8379-244X>